

in einen Zustand versetzt werden können, der die gleichen Krankheitsäusserungen darbietet, wie jene Individuen, die durch andere, nicht traumatische, Ursachen nervös geworden sind.

Die konzentrische Gesichtsfeldeinschränkung findet sich in beiden Fällen verhältnismässig häufig, wobei indess zu beachten ist, dass geringe konzentrische Gesichtsfeldeinschränkungen von demselben symptomatischen Werte sind wie die hochgradigen, dass sie im Laufe der Beobachtung wechseln können und daher eine einmalige Aufnahme des Gesichtsfeldes nicht immer genügt.

Die Verfasser schiessen mit den Sätzen: Die konzentrische Gesichtsfeldeinschränkung, die kutanen Sensibilitätsstörungen und die Steigerung und Ungleichheit der Sehnen- und Hautreflexe bilden eine Trias von grossem diagnostischen Werte. Haben wir dieselbe nachgewiesen, dann unterliegt es keinem Zweifel, dass das bis dahin gesunde Individuum durch ein Trauma in einen nervösen Zustand versetzt und hierdurch in seinem subjektiven Wohlbefinden und in der Widerstandskraft seines Nervensystems geschädigt worden ist.

Von der Intensität und Extensität der gefundenen Symptome wird es abhängen, ob der Kranke absolut oder relativ arbeitsunfähig sei, oder ob er seiner seitherigen Beschäftigung wieder obliegen könne.

Die Verfasser haben mit ihrem Werke einen wertvollen Beitrag zur Entscheidung der vielumstrittenen Frage von der traumatischen Neurose geliefert, und ihre Arbeit wird ebenso wie die des italienischen Gelehrten dazu beitragen, der Untersuchung des Gesichtsfeldes eine grössere Beachtung zuzuwenden, als dies im allgemeinen bisher zu geschehen pflegt.

PELMAN.

#### CHATELAIN. Das Irresein, Plaudereien über die Geistesstörungen.

Übersetzt von O. DORNBLÜTH, Neuchatel 1891.

CH. sagt in seiner Vorrede unter anderem: Das Studium des Irreseins ist die unentbehrliche Ergänzung des Studiums der Vernunft. Das letztere zu fördern und die vielen auf dem Gebiete der Geisteskrankheiten noch bestehenden schweren Vorurteile zu bannen, — sollen die Plaudereien dienen. CH. schreibt daher hauptsächlich für die Laien. Wir bekommen zunächst einen kurzgefassten geschichtlichen Überblick, ausgehend von der biblischen Zeit und endigend bei PINEL und ESQUIROL. Dann folgt als Einleitung eine knappe Darstellung der Verrichtungen des Gehirns nach Wahrnehmung, Bewegung und Verstand. Das Gehirn ist der einzige ausschliessliche Sitz des Verstandes, in specie die graue Rindensubstanz, und es kommt nicht auf die Schwere des Gehirns an, sondern auf Zahl und Tiefe der Rindenfurchen, welche eben die Grösse der Gesamtoberfläche der grauen Hirnsubstanz bedingt. Während das Gehirn von GAUSS einen bemerkenswerten Reichtum an Windungen und Furchen aufweist, imponieren die untergeordneten Menschenrassen, z. B. die Papuas und Austral-Wilden, durch ausserordentliche Einfachheit. Des weiteren wird dann kurz erwähnt, wie der äussere Eindruck zur inneren Wahrnehmung wird (durch Hülfe der Aufmerksamkeit), — diese zur Vorstellung oder einfachen Idee, welche die Grundlage für jede geistige

Thätigkeit abgiebt. Das Neugeborene hat noch keine Vorstellungen, weil bei ihm die Empfindungen noch nicht bewußt werden. Dies geschieht erst später mit Hülfe des Gedächtnisses. Die Vorstellung bleibt weiterhin nicht allein (Assoziation der Ideen). Der Verstand nimmt also die Empfindungen auf, die durch das Bewußtsein und die Aufmerksamkeit in Vorstellungen verwandelt werden, welche wieder der Verstand mit anderen Vorstellungen vergleicht (Gedächtnis, Ideenverbindung); er sucht Beziehungen zwischen sich und der Außenwelt etc., er ordnet, sichtet, verknüpft etc., — kurz, es kommt zum Raisonement, Vernunftschluß. Für dessen Zustandekommen ist es aber notwendig, daß die Bildung der Vorstellungen geordnet geschieht, d. h. weder zu langsam, noch überstürzt ist. — Vorstellungen und Empfindungen können ferner von Schmerz oder Behagen begleitet sein, welche wiederum die Stimmung des Menschen ausmachen, die gänzlich von den Vorstellungen abhängig ist. Zu den Gefühlen gehört nach CH. auch der Sinn für Moral. Der Verstand giebt dem Willen das Leben, der sich zur Vorstellung verhält, wie die Bewegung zur Empfindung. Der Wille ist das bewegende Element des Geistes, er setzt in die That um, was jener uns lehrt. Jedoch kann er sich auch für das Nichtthun entscheiden (sittliche Freiheit). CH. erwähnt dann kurz HEINROTHS Ansicht, daß Irresein, Seelenkrankheit und Sünde identisch sind, — IDELERS Erklärung, daß Irresein eine zum Uebermaß gesteigerte Leidenschaft, und LEURETS Ausspruch: Der Irre ist ein Mensch, der sich irrt. Alle drei sind Spiritualisten und leugnen, daß das Irresein eine körperliche Erkrankung ist, daß das Irresein auf einer organischen Erkrankung des Gehirns beruht. CH. schließt sich denen an, die behaupten, daß das Irresein stets an eine materielle Veränderung des Gehirns geknüpft ist, die man freilich nicht immer nachweisen kann, einmal, weil die anatomischen Untersuchungsmethoden noch zu mangelhaft sind, vor allem, weil die Chemie des Gehirns noch zu wenig ausgebildet ist. — Die zweite Hälfte des Buches handelt von den Ursachen und den allgemeinen Erscheinungen des Irreseins, den einzelnen Krankheitsformen, Diagnose etc. Näher auf diesen Teil des Buches einzugehen, liegt außerhalb des Rahmens dieser Zeitschrift. Die Lektüre der Plaudereien ist allen zu empfehlen, es bietet des Anregenden eine große Fülle. „Verbindet es doch — sagt KRAFFT-EBING im Vorwort zur deutschen Ausgabe — mit dem eleganten, man möchte sagen, feuilletonistischen Stil des französischen Schriftstellers das tiefe Wissen deutscher Gelehrsamkeit in selten glücklicher Weise!“ UMPFENBACH (Bonn).